Rundbrief

des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins

AK

Nr. 116 Februar 2016

Mitteilungen

Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins
im Jahr 2015 (D. Kraack) 1
Bericht über die Koppelsberg-Tagung des Arbeitskreises
vom 27. - 29. November 2015 (D .Kraack)..... 3
„Elbe – Fluss ohne Grenzen 1815-2015“
(Hamburg, 17. – 19. September 2015) – Tagungsbericht (B. Günther) 7
Mecklenburg am Vorabend der Reformation
(Schwerin, 23. – 24. Oktober 2015) – Tagungsbericht (D. Kraack).....18
Einladung zum Arbeitsgespräch: „Alltag und Praxis des Reisens
im norddeutschen Raum“ – Eutiner Landesbibliothek
4./5. März 2016 (D. Kraack) 21
Einladung zur Tagung: „Zur Geschichte der Herzöge von Plön“
6./7. Mai 2016 (D. Kraack).....22
Abrechnung (Kassenbericht) für das Geschäftsjahr 2015
(P. Danker-Carstensen) 24

Projekte

Projektaufruf: „Vögte, Schreiber, Kontrolleure“ (Arbeitstitel)
Beiträge zu einer Sozialgeschichte der Verwaltung in Schleswig-Holstein
vom Mittelalter bis heute (J. Wieske).....25

Beiträge

Sode, Holz und Hausschlüssel – Die Übergabe des Gutes Salzau
an Wulf Blome 1759 (P. Wulf).....26

Hg. v. Peter Danker-Carstensen Amberg 13 18055 Rostock

Neue Mitglieder:
Dr. Stefan Eick
Boiestraße 10
24114 Kiel
eick.kiel@freenet.de

Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins
Heft 116, Februar 2016
ISSN 2363-9784

Redaktionsadresse:
Dr. Peter Danker-Carstensen
Amberg 13
D – 18055 Rostock
Tel. 0381 692275
Email: pe.dece@t-online.de

Mitgliedsbeitrag / Abonnement des Rundbriefes
30 € jährlich (10 € jährlich für Studenten und Mitglieder ohne Einkommen)

Bankverbindung:
Postbank Leipzig, Konto: 977 526 901
Peter Danker-Carstensen, Arbeitskreis WISO SH
BLZ: 860 100 90
IBAN: DE15 8601 0090 0977 5269 01
BIC: PBNKDEFF

Verwendungszweck: Mitgliedsbeitrag AK WISO SH 2016

Internet:
http://www.arbeitskreis-geschichte.de
http://www.facebook.com/Pages/Arbeitskreis-fur-Wirtschafts-und-Sozialgeschichte-Schleswig-Holsteins/300578877403?ref=ts

Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins im Jahr 2015

von Detlev Kraack, Plön

Der Arbeitskreis hat sich auch im abgelaufenen Jahr wieder intensiv mit der Erforschung wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Fragen beschäftigt. Im Fokus der Betrachtung stehen dabei die historischen Herzogtümer Schleswig und Holstein mit den angrenzenden Regionen Norddeutschlands und Skandinaviens sowie die Hansestädte Lübeck und Hamburg. Wir haben vor allem auch Niedersachsen, Mecklenburg und das südliche Dänemark im Blick und freuen uns über gute Kontakte zu den Freunden und Bekannten hier wie dort.

Durch den Tod Loris haben wir im letzten Sommer einen empfindlichen Verlust erlitten. Danach ist nichts mehr so, wie es einmal war, aber wir machen trotzdem weiter und fassen langsam wieder Tritt im Alltag. Zugegeben: die Exkursion/Mitgliederversammlung am 5. September in Ratzeburg (vgl. Bericht im Rundbrief, Nr. 115, S. 3ff.) hatte schon etwas Beklemmendes, obwohl es in gewisser Weise auch schön war, die Bekannten und Freunde zu treffen, und die ungemein bewegende Erinnerungsfeier für Lori am 5. Oktober in Rostock war ein tiefer Einschnitt, der jeden einzelnen und jede einzelne von uns im Innersten aufgewühlt hat. Gleichwohl haben dann die Leitungsgremiumssitzung am 6. November und vor allem das Treffen auf dem Koppelsberg vom 27. – 29. November 2015 (vgl. hierzu Bericht, S. 3ff.) deutlich gemacht, dass der Arbeitskreis fest entschlossen ist, Begonnenes weiterzuführen und durchaus auch Neues in Angriff zu nehmen. So stehen die Dinge Ende 2015. – Die Mitgliederzahl ist weiterhin stabil, wenn auch leicht rückläufig (Stand Ende Dezember 2015: 103 Mitglieder), ein harter Kern von Aktiven rackert in der Sache und treibt die AK-Projekte nach Kräften voran. Um dieses Miteinander noch weiter zu befördern, hat Ole Fischer ein aktuelles Verzeichnis der Arbeitskreis-Mitglieder erstellt (dienstliche und private Adressen, Interessengebiete und Arbeitsschwerpunkte; Stand Dezember 2015) das dem aktuellen Rundbrief beiliegt.

Veröffentlichungen

Wir haben im vergangenen Jahr **zwei Rundbriefe** veröffentlicht, Nr. 114 unter der bewährten Herausgeberschaft von Günther Bock und Nr. 115 dann in Verantwortung von Detlev Kraack. Inzwischen hat sich Peter Danker-Carstensen bereit erklärt, die Redaktion des Rundbriefs in seine Zuständigkeit zu übernehmen. Dabei wollen wir ihn alle tatkräftig unterstützen.

Wir haben mit unserer **Studienreihe** (SWSG) im vergangenen Jahr den Wechsel vom Wachholtz Verlag / Murmann Publishers (Kiel /Hamburg) zum Franz Steiner Verlag (Stuttgart) vollzogen. Die Zusammenarbeit ist professionell, verläuft reibungslos und zu unser aller Zufriedenheit. Erschienen ist der Studien-Band Nr. 52 von **Karsten Christian** zu **„Aktienrecht und Aktienbanken in Schleswig-Holstein 1840-1870. Zum Wandel und zur Wirkung von Institutionen“**, in Vorbereitung sind als **Nr. 53** ein umfangreicher Band von **Martin Rheinheimer** zu **„Seefahrt und Gesellschaft auf Amrum“** und als Nr. 54 der von **Ole Fischer** betreute Band **„Aufgeklärte Lebenswelten“**, der aus dem AK-Projekt „Aufklärung und Alltag“ hervorgegangen ist. Außerdem ist die Veröffentlichung eines

Studienbandes mit den Beiträgen zur Tagung **„Kriegsleiden in Norddeutschland vom Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg“ (Hamburg, 26./27. September 2014)** geplant, der durch den Tagungsorganisator **Ortwin Pelc** vorbereitet wird.

Darüber hinaus ist die Arbeit an dem Band 1 der neuen Reihe **AK-digital** (Lebenserinnerungen des Rendsburger Automobil-Pioniers Sievers) abgeschlossen: **Timm Heinrich Sievers, Erinnerungen aus sieben Jahrzehnten, hrsg. von Kai Detlev Sievers;** Redaktion und Layout Martin Rheinheimer und Günther Bock (AK-digital, Bd. 1), Kiel 2015 (266 S.). Der Band steht online auf unserer Homepage und kann dort eingesehen und heruntergeladen werden. Wir werden versuchen, in Zusammenarbeit mit dem Rendsburger Buchhandel im ersten Quartal 2016 noch eine Präsentation des Werkes vor Ort zu organisieren und dazu per Rundmail einladen.
Die Reihe der Artikel zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins und Hamburgs in der alle zwei Monate erscheinenden **Zeitung NordWirtschaft** konnte auch im vergangenen Jahr fortgesetzt werden. Es erschienen folgende Artikel: „Vor 1150 Jahren: Hamburgs erster Erzbischof Ansgar gestorben“ (Febr. 2015), „Wenn jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen. Eine Reise von Flensburg an die Elbe im Jahre 1809“ (April 2015), „Spuren der Jesuiten im Norden“ (August 2015), „200 Jahre freie Schifffahrt auf der Elbe“ (Oktober 2015) und „Mehr als ein Lernort – das Europäische Hansemuseum“ (Dezember 2015). Für das kommende Jahr sind weitere Artikel in Vorbereitung.

Projekte

Ole Fischer hat sein Projekt zu **„Aufklärung und Alltag“** abgeschlossen und als Manuskript /Datei an den Verlag gegeben (vgl. „Aufgeklärte Lebenswelten“, SWSG Nr. 54, unter Veröffentlichungen). Dieser wird daraus ein Buch machen, auf das wir uns schon freuen. Es wird unsere Studienreihe um eine bemerkenswerte Nummer (Nr. 54) erweitern. – Die Arbeit an dem gemeinsamen AK-Projekt einer neuen **Wirtschafts- und Sozialgeschichte** ist auf dem Koppelsberg wieder mit neuem Schwung versehen worden. Wir haben Bilanz gezogen, geschaut, was noch zu tun ist, Verantwortung zugewiesen und werden Ergebnisse einfordern. So wurde es beschlossen, und so wird es geschehen. Wir möchten gerne bis zum 1. März 2016 Exposees, bis zum 1. Juni 2016 Rohversionen und bis Ende 2016 fertige Manuskripte übermittelt bekommen und werden diese lautstark einfordern.

Ebenfalls auf der Koppelsberg-Tagung wurden Ideen für neue Projekte vorgestellt und diskutiert. Ein entsprechendes **Projekt zu den „Machern“ in den fürstlichen und in den lokalen Verwaltungen der frühmodernen Gemeinwesen** (Kanzlern, Sekretären, Land- und Hardesvögten, Landschreibern etc.) und zu ihrer Herkunft und sozialen Einbettung, zu dem **Jan Wieske** erste Ideen präsentierte, erschien uns als eine gute Wahl. Dass darüber hinaus auch das Projekt zu **„Stadt und Adel“ (Detlev Kraack)** weiter verfolgt werden soll, versteht sich von selbst. Auch hier wäre eine Veröffentlichung zu wünschen, da das weite Themenfeld erhebliches Forschungspotential bietet.

Planungen und Perspektiven

Wir planen für den **4. Juni 2016** unsere **Mitgliederversammlung in Eckernförde** und möchten diese mit einem historischen Stadtspaziergang eröffnen. Mögen sich alle Interessierten den Termin vormerken; eine Einladung einschließlich Programmplanung für den Tag wird zeitnah per Rundmail erfolgen; entsprechende Informationen werden auf der Homepage des Arbeitskreises zu finden sein.

Bericht über die Koppelsberg-Tagung des Arbeitskreises vom 27. - 29. November 2015

von Detlev Kraack, Plön

Wieder einmal auf dem Koppelsberg, wieder einmal interessante Vorträge, anregende Diskussionen und engagierter Austausch über vergangene Wirklichkeiten. Wie immer vieles zu Fragen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, aber durchaus auch manches, was über deren engeren Rahmen hinauswies. Zeitlich vom Hochmittelalter bis in die Nazizeit, inhaltlich ebenso zur Seefahrtsgeschichte wie zu spätmittelalterlichen städtischen Bruderschaften, zu Patrozinien und zu hochmittelalterlichen Dynasten, außerdem zu mehr oder weniger exponierten Vertreterinnen und Vertretern der Heterodoxie, d. h. zu religiösen Abweichlern, vor dem Hintergrund des Pietismus im 17. Jahrhundert. Das Ganze wie gewohnt im freundschaftlichen Umgang miteinander, aber hart im Ringen mit dem Gegenstand. Und genau diese Mischung ist es, die uns auf dem Koppelsberg immer wieder ein Stück weiterbringt – Vortragende übrigens ebenso wie Diskutierende und Zuhörer.

Zu einer entsprechenden Veranstaltung trafen sich 15 Mitglieder des Arbeitskreises, von denen sich allerdings einige nur den Sonnabend über von anderen Verpflichtungen hatten frei machen können, am ersten Adventswochenende 2015 auf dem Koppelsberg bei Plön. Und als wir uns am Sonnabend nach dem Mittagessen – vorsorglich gegen Wind und Wetter gewappnet – für ein Stündchen hinaus in die Natur wagten, brach tatsächlich der Himmel auf, und man hätte an den lichtdurchfluteten Gestaden des Großen Plöner Sees gut eine Sonnenbrille gebrauchen können.

In dem uns vertrauten Konferenzraum mit weitem Blick über den See dann wie stets Hochkarätiges aus der laufenden Produktion, meist solches, das noch im Entstehen begriffen war und deshalb eben durchaus auf Diskussion und Ergänzung angelegt war. Im Einzelnen wurden auf der Tagung die folgenden Referate gehalten: Zunächst stellte **Martin Rheinheimer** sein neues Projekt „Die Seefahrergesellschaft der Halligen“ vor, das seine Beschäftigung mit der maritimen Gesellschaft auf Amrum fortsetzt. Auf den Halligen, für die u. a. Autobiografien und Briefe überliefert sind, kommt man den einzelnen Menschen näher als auf der Insel Amrum, für die man sich bis ins 19. Jahrhundert vor allem auf serielle Quellen stützen muss. Beispiele subjektiver Quellen von den Halligen sind etwa die Erinnerungen von Paul Frercksen (1725-1801) oder die Briefe von Ipke Petersen (1744-1817) und seiner Frau Angens. Bei letzteren handelt es sich übrigens für unseren Bereich um die ersten erhaltenen Briefe einer Seemannsfrau überhaupt.

Danach referierte **Günther Bock** über „Namensvergabe und Erbgänge und ihre Stellung in der chronikalischen Überlieferung des Ostseeraumes im 11. und 12. Jahrhundert – Überlegungen zu Quellen und Methoden“. Dieser Beitrag ging über die angekündigten „Überlegungen“ weit hinaus, drang tief in genealogische Problemhorizonte vor und erweiterte den Blick aus dem nordelbischen Raum im engeren Sinne in alle Himmelsrichtungen, bis auf die britischen Inseln, weit nach Skandinavien, an die südliche Ostseeküste und zu den Fürsten von Kiew.

Im Anschluss daran präsentierte **Peter Wulf** „Neues zum Kieler Umschlag“. Wer glaubte, dass es hier eigentlich nicht mehr viel Neues geben könnte, sah sich sehr bald getäuscht, wurde doch klar, dass ganz grundlegende

Fragen zu diesem regional bedeutenden, seit 1473 als solchem belegten Geld-, Kredit- und Heiratsmarkt des nordelbischen Adels in der Oktave nach den Heiligen Drei Königen (O.T.R. = Octava Trium Regum; d. h. die Woche ab dem 6. Januar) noch nicht geklärt sind. Dies betrifft etwa die Frage nach der Entstehung und nach den Konjunkturen der Veranstaltung, zumal die Überlieferung der Geschäftsaktivitäten jeweils mühsam aus Adels- und Gutsarchiven zusammengetragen werden muss. Hier konnte Peter Wulf aus seiner langjährigen Beschäftigung mit entsprechenden Überlieferungsbeständen exemplarisch Generelles aufzeigen und in übergeordnete Problemzusammenhänge einfassen.

Da all dies uns so fesselte und die Diskussionen mehr Zeit als eigentlich vorgesehen beanspruchten, hörten wir den Vortrag von **Ingwer Momsen** über seinen Vater und dessen berufliche Tätigkeit im Rahmen der Schaffung und Zuweisung von Neubauernstellen während der Zeit des Dritten Reiches („Ernst Momsen und die bäuerliche Neusiedlung 1933-1939“) erst am Nachmittag. Wie auch in anderen Fällen hatten Zufälle der Überlieferung, hier ein umfangreiches Faszikel mit Briefen des Vaters, der 1939 völlig unerwartet nach kurzer schwerer Erkrankung verstarb und zu dessen Leben und Wirken es auf Grund der Verwerfungen des Zweiten Weltkrieges ansonsten kaum schriftliche Nachrichten gibt, den Weg gewiesen. Auch dies war spannend und wies von der Sache her weit über den rein familiengeschichtlichen Zusammenhang hinaus.

Am Sonntag referierte zunächst **Detlev Kraack** über „Das Bruderschaftsbuch der Flensburger St. Gertruds-Gilde aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts“ und begab sich dabei in ein durch Hypothesenbildung zwar erschlossenes, aber vor dem Hintergrund einer dichten Flensburger Quellenüberlieferung noch weitgehend unbeackertes Feld der städtischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Wende vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit.

Im Anschluss daran hörten wir einen Vortrag von **Hans-Jürgen Hansen** über eine religiöse Abweichlerin, die es zu Beginn der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus den Niederlanden an die schleswigsche Westküste verschlug und die von dort aus eine z. T. überregionale Wirkung zu entfalten verstand: „Antoinette Bourignon als ‚Erbin von Nordstrand´ und ihr Einfluss auf den Pietismus“.

Am Ende der Tagung gab es dann noch einmal ein echtes Highlight: Im Zusammenhang seines Referates gewährte uns **Jan Wieske** Einblick in seine Beschäftigung mit der vielfach schillernden Gestalt des Christian Bulle, indem er „Neues zur Biographie eines Seemanns und radikalen Frühpietisten im 17. Jahrhundert“ präsentierte. Auch dabei ging es um einen Abweichler, der sich in den Zusammenhang der Heterodoxie des 17. Jahrhunderts einordnen lässt. Der aller Wahrscheinlichkeit von der Insel Fehmarn gebürtige Bulle veröffentlichte im Jahre 1668 zum einen einen Bericht über die Teilnahme an einer Fangreise an Bord eines Walfängers, zum anderen ein religiöses Traktat mit einem radikalen Bußaufruf. Zwei so unterschiedliche Schriften – ein Verfasser? Ein Brief, der aus einem Hallenser Überlieferungszusammenhang stammt und der von Bulle an seine Mutter gerichtet wurde, deutet an, dass es in der Tat so war. Das wiederum macht deutlich, dass unsere Vorstellungen von einer entsprechenden Trennung der Lebenswirklichkeiten nicht recht zur damaligen Wirklichkeit zu passen scheinen und der Revision bedürfen. Insofern war der Vortrag von Jan über den eigentlichen Gegenstand hinaus ungemein anregend.

Überlegungen zur Fortsetzung der Arbeit in laufenden Projekten und zur Auflegung neuer

AK-Projekte nahmen ebenfalls wieder breiten Raum ein. Dabei kristallisierte sich als ein von **Jan Wieske** vorgeschlagenes und nach übereinstimmendem Dafürhalten aller Anwesenden lohnendes Projekt die Beschäftigung mit den „Machern im Hintergrund“ heraus, d. h. mit den Menschen, die in fürstlich-landesherrlichen oder auch regionalen und lokalen Verwaltungen Strukturen schufen und in diesen tätig wurden. Diese Sekretäre, Hardesvögte, Landschaftsschreiber etc., deren Namen wir zwar in der Regel kennen, deren sozialer Hintergrund einschließlich Herkunft, Ausbildung und Karriere aber vielfach noch der Erforschung harrt, bildeten das organisatorische Rückgrat für das Funktionieren der vormodernen Gesellschaften, sowohl in den Städten als auch in den ländlichen Räumen, und das auf unterschiedlichsten Ebenen. Hier zunächst einmal zu sammeln, an exemplarischen Untersuchungen Sondierungen vorzunehmen und am Ende weiterführende Fragestellungen zu entwickeln, wäre ein Projekt, an dem sich viele AK-Mitglieder, aber durchaus auch weitere Mitstreiter aus dem Kreise unserer Follower und Sympathisanten zusammenfinden mögen (nähere Informationen im Projektaufruf S. 24).

Außerdem haben wir unter Leitung von **Martin Rheinheimer** und **Detlev Kraack** ausführlich über unser Projekt der in *statu nascendi* begriffenen „Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 1000 – 2000“ gesprochen. Hatten sich innerhalb des Leitungsgremiums zunächst Zweifel erhoben, ob man das anspruchsvolle Projekt unter den geänderten Rahmenbedingungen überhaupt weiter würde betreiben können, so waren entsprechende Bedenken doch schon sehr bald zerstreut. Wir sind die geplante Gliederung gemeinsam durchgegangen, haben bestehende Lücken ausgemacht und Verantwortung für die Beseitigung entsprechender Lücken benannt. Das Herausgeberteam, zu dem sich **Ortwin Pelc** hinzugesellt hat, wird in einer Rundmail zeitnah alle Mitstreiter anschreiben und darin um die Vorlage von Exposés bis zum 1. März 2016, Rohmanuskripten bis zum 1. Juni 2016 und den autorisierten Endversionen der Texte (plus Literaturangaben und Abbildungsvorschlägen) zu den übernommenen Abschnitten bis zum 1. Dezember 2016 bitten – zunächst bitten, dann immer nachdrücklicher einfordern. Einige AK-Mitglieder haben ihre Bereitschaft erklärt, bis Sommer noch bestehende Lücken zu füllen.

Außerdem zu guter Letzt noch der Hinweis auf ein von **Jan Wieske** initiiertes Projekt, nämlich eine „Linkliste“ zu im Internet frei zugänglichen, landesgeschichtlich bedeutsamen Digitalisaten. Jan hatte uns schon auf unserer Jahresmitgliederversammlung in Ratzeburg auf ein entsprechendes Desiderat aufmerksam gemacht und sich im Zuge der Diskussion bereit erklärt, sich des Problems anzunehmen. Gesagt getan – wenn diese Umsetzung nur immer so rasch funktionieren würde! Im vorliegenden Fall hat Jan das, was er in der jüngeren Vergangenheit an Hinweisen auf digitalisierte Archiv- und Bibliotheksbestände zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und Früher Neuzeit bereits zusammengetragen hatte, systematisiert und in einen gemeinsamen Rahmen eingestellt. Eine entsprechende Liste, in die auch schon Ergänzungen und Hinweise von Detlev Kraack und Martin Rheinheimer eingearbeitet worden sind und die direkt mit den entsprechenden Internetseiten und Homepages verlinkt ist, auf denen sich die Digitalisate finden, wird ab sofort auf unserer Homepage bereitstehen. Sie möge dem einen oder anderen von uns gute Dienste dabei leisten, eine eigene „digitale Handbibliothek“

Spaziergänge am Ufer des Großen Plöner Sees gehörten auch diesmal zum „sozialen“ Programm der Koppelsberg-Tagungen.
Foto: Martin Rheinheimer

zusammenzustellen. Dadurch können Besuche in Bibliotheken und Archiven reduziert werden. Das schont Umwelt und Portemonnaie – wenn die schöne neue Digi-Welt doch stets so positive Überraschungen mit sich brächte! Es versteht sich von selbst, dass, wer einen solchen Service dankbar in Anspruch nimmt, selbst entsprechende Ergänzungsvorschläge an Jan meldet, damit dieser seine Liste zum Wohle aller ständig erweitern kann.

Dass wir uns dann nach dem Vortrags- und Diskussionsgeschäft des Tages jeweils im Kaminzimmer erholen konnten und dabei Diskussion und Austausch bis spät in die Nacht fortgesetzt wurden, gehört ebenso zum Koppelsberg wie das hervorragende Essen und die nette Atmosphäre in der Akademie am See.

Wir freuen uns schon auf die nächste Koppelsberg-Tagung des Arbeitskreises, die für den 12. bis 14. Mai 2017 geplant ist. Den Termin bitte im Kalender vormerken!

„Elbe – Fluss ohne Grenzen 1815-2015“, (Hamburg, 17. bis 19. September 2015)

Ein Tagungsbericht von Barbara Günther, Hamburg

Aus Anlass des 200. Jahrestages der Abschlussakte des Wiener Kongresses 1815 fand vom 17. bis 19. September 2015 in Hamburg ein internationales Symposium mit 26 Vorträgen statt. Veranstaltungsorte waren das Hamburg Museum und das Altonaer Museum für Kunst und Kulturgeschichte. In sechs Themenfeldern wurden die historischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekte der Flusslandschaft Elbe im Wandel der beiden Jahrhunderte herausgearbeitet. Veranstaltet wurde die Tagung vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (Dresden) und dem Landschaftsverband Stade e.V. in Kooperation mit den genannten Museen. Das Organisationsteam bestand aus Guido Fackler (Würzburg), Norbert Fischer (Hamburg), Andreas Martin (Dresden) und Manfred Seifert (Marburg) in Kooperation mit Hans-Eckhard Dannenberg (Landschaftsverband Stade e.V.), Vanessa Hirsch (Altonaer Museum) und Ortwin Pelc (Hamburg-Museum).

Einführung und Überblick

In seiner Einführung in das Thema des Symposiums stellte **Andreas Martin** (Dresden) die Frage nach einer Kultur des Umgangs mit dem Fluss. Die Wiener Kongress-Akte von 1815 begründete mit ihren „Verfügungen, die Flussschifffahrt betreffend“ die erste gemeinsame Verwaltung der Elbe durch ihre Anrainerstaaten und legte den Grundstein für die Freiheit der Binnenschifffahrt. Ein Gutachten von 1842 untersuchte das Gewässer als verkehrswirtschaftlichen Entfaltungsraum und dokumentierte erstmalig den Zustand des Flusses, wobei jedoch noch keine großen Ansprüche gestellt wurden. Erst das Zusammenspiel neuer wasserbautechnischer Vorhaben und Entwicklungen im Bau von Flussschiffen mit den politischen Veränderungen nach Gründung des Kaiserreichs brachte einen enormen Entwicklungsschub für die Elbschifffahrt mit neuen Hafenanlagen und Werften. Die Binnenschiffer selbst waren Auslöser für die Berufsausbildung der Schiffer, Gründung von eigenen Schiffervereinen sowie für Schiffsgrößen. Grenzüberschreitende Handlungsgebote nahmen bereits früh den Hochwasserschutz sowie die Niedrigwassersituationen ins Visier. Martin bekräftigte, dass das heutige Gesamtkonzept Elbe an historische Aussagen anknüpft.

Miriam Rasched (Itzehoe) behandelte die rechtliche Situation der Elbe in Bezug auf die Schifffahrt. Bis zur EU-Osterweiterung 2004 regelte das Völkerrecht den freien Zugang der Elbuferstaaten zum Fluss, basierend auf der Wiener Kongress-Akte von 1815, dann der Additionalakte von 1844. Mit der neuen Elbschifffahrtsakte von 1922 wurde die Elbe schließlich für international erklärt, unterbrochen durch die Zeit des Nationalsozialismus. Nach dem Zweiten Weltkrieg regelte ein Permitverfahren der Alliierten die Zugangsrechte. Das Völkergewohnheitsrecht sicherte der Tschechischen Republik trotz nicht vorhandener Verträge den Transit bis zum Hamburger Hafen zu. Schließlich kam es 1972 bzw. 1988 zu bilateralen Verträgen der BRD mit der DDR und der Tschechoslowakei. Die 1990 ins Leben gerufene Internationale Kommission zum Schutz der Elbe (IKSE), eine völkerrechtliche Vereinbarung, beriet die Mitgliedsstaaten in Sachen Unterhaltungsmaßnahmen und Gewässerschutz und wurde

als koordinierende Stelle in der EU-Wasserrahmenrichtlinie anerkannt.

Natur und Technik

Welche Auswirkungen die Eiswinter der „Kleinen Eiszeit“ im 19. Jahrhundert auf die mittlere und untere Elbe hatten, beschrieb **Sylvina Zander** (Lübeck) in ihren Fallstudien. Der in weiten Teilen noch nicht regulierte Fluss mit seinen Mäandern erstarrte monatelang in „Eisstopfungen“ und legte nicht nur den Schiffsbetrieb lahm, sondern bedeutete immense wirtschaftliche Einbußen der Flussanlieger sowie aller von und mit dem Fluss arbeitenden Berufsgruppen. Auch die Auswirkungen auf Schiffe, Hafenanlagen und Deiche waren gravierend; sie konnten durch die Eismassen stark beschädigt werden. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts brachten begradigte Abschnitte und von wissenschaftlichem Fachwissen geprägte Vorschläge der ansässigen Deich- und Wasserbehörden sowie die Anlage von Winterhäfen und der Einsatz von Eisbrechschiffen erste Erfolge im Umgang mit dem Eis.

Das Wirken des Wasserbauexperten Reinhard Woltman mit seinen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Implikationen stand im Mittelpunkt des Vortrags von **Norbert Fischer** (Hamburg). Bis Anfang des 19. Jahrhunderts investierten die Anrainer der Unterelbe vor allem in den defensiven Uferschutz, um Landabbruch und Deichzerstörungen zu unterbinden. Die Professionalisierung des Wasserbaus durch Akteure wie Woltman zeitigte jedoch einen Paradigmenwechsel, der neben den wasserbautechnischen Folgen zugleich eine politisch-soziale Dimension beinhaltete. Mit dem offensiven Ausbau des Fahrwassers und der ersten Elbvertiefung an der Unterelbe rückten immer stärker die Interessen Hamburgs an einer expandierenden Schifffahrt in den Mittelpunkt, während umgekehrt die jahrhundertealte Bedeutung der agrarisch geprägten Marschenländer zurückging.

Dirk Schubert (Hamburg) gab einen Überblick über das Konzept der nachholenden fordistischen Industrialisierung an vier Beispielen aus den 1960er Jahren. Die Unterelberegion sollte als neues großes bundesländerübergreifendes Industriegebiet mit der Ansiedlung von Kernkraftwerken und Großbetrieben entwickelt werden – so in Brunsbüttel („Bayer Town“) und in Bützfleth bei Stade. Mit dem Gewerbegebiet „Medemland“ zwischen Marne und Neufeld im südlichen Dithmarschen waren die Ansiedlung von Großindustrie auf gut 2.000 ha Fläche sowie eine Elbquerung nach Niedersachsen geplant. Die Hamburger Expansionsbestrebungen gipfelten in den Plänen des Wirtschaftssenators Helmut Kern, im Bereich Cuxhaven/Ritzebüttel den Tiefwasserhafen Neuwerk-Scharhörn zu errichten. Neben der Einordnung in den regionalpolitischen Kontext und dem Handeln der diversen Akteure bildeten die Gründe für das Scheitern dieser Politik einen weiteren Schwerpunkt der Ausführungen.

Wahrnehmungen und Prägungen

Eine Mappe mit 51 Elbansichten des Malers Johann Friederich Wizzani (1770-1835) von Anfang des 19. Jahrhunderts aus den Graphischen Sammlungen der Klassik Stiftung Weimar stand nicht nur für die damals beliebten enzyklopädischen Darstellungsfolgen, sondern legte mit ihren Zeichnungen von Bad Schandau bis zum Unterlauf der Elbe hinter Hamburg Zeugnis von der hochentwickelten Landschaftsmaler-Tradition in Sachsen ab. Wizzanis genaue Beobachtung und seine künstlerische Umsetzung der Naturstimmungen deuteten auf die Schule seines Lehrers Adrian Zingg hin und stellten zugleich ein Bindeglied zu den jüngeren romantischen Landschaftsmalern um Caspar David Friedrich

dar. **Anke Fröhlich-Schauseil** (Dresden) verwies in ihrem Vortrag darauf, dass durch die Art der Darstellung in gleichbleibend mittlerer Entfernung die Blätter neben ihrer kunsthistorischen Bedeutung zugleich ein wertvolles kulturhistorisches Zeugnis darstellten. Die Elbe selbst wurde zum Leitmotiv. Der Betrachter gewänne den Eindruck, selbst auf einer Elbreise unterwegs zu sein und die unterschiedlichen Landschaften, Städte und Dörfer, Schiffe und Flöße vom Fluss aus wahrzunehmen.

Vanessa Hirsch (Hamburg) konzentrierte sich auf die Wahrnehmungsgeschichte eines einzigen kleinen Elbuferabschnitts, das Neumühlener Elbufer bei Altona. Einerseits wurde dieser Bereich seit dem 18. Jahrhundert als Gartenidyll mit Landsitzen gutsituierter Hamburger Bürger rezipiert, andererseits erfolgte parallel sein Ausbau als Gewerbestandort in Nähe des Altonaer Hafens. Anhand diverser Grafiken und Gemälde aus dem Altonaer Museum ließ sich die parallele Nutzung nachverfolgen, so stand eine Eisenfabrik in unmittelbarer Nähe des weit über Hamburgs Grenzen bekannten Gartenrestaurants Rainville. Hirsch beschrieb eine idealisierte Wahrnehmung bis in das 20. Jahrhundert hinein, die keinen Konflikt für die divergierenden Optionen des Gebietes bedeutete und sowohl Fabriken als auch die Anbindung des Hafens an die Eisenbahnlinie Altona – Kiel und seine spätere Ausweitung neben der Gartenkultur zuließ. Die Übernahme einiger Gärten durch die Stadt Anfang des 20. Jahrhunderts wandelte das Neumühlener Elbufer in der Folge langsam zum Naherholungsgebiet um.

Mit seinem Vortrag zum theoretisch-methodischen Instrumentarium der ästhetisch-emotionalen Raumbindung von Anwohnern an ihre Flusslandschaft eröffnete **Martin Döring** (Hamburg) einen weiteren Zugang für die Analyse von Flusslandschaften. Anhand von 15 „Spazierganginterviews“ mit Stader Einwohnern skizzierte er seine Untersuchung von unterschiedlichen Schichten der Heimat- und Flussbindung. Auf der Grundlage eines interaktiven Landschaftskonzeptes („Come and show me your place“) böte der mobile Ansatz einen personen- und erfahrungszentrierten Zugang geistig-assoziativer Mobilität mit vertieften Einblicken in die Emotionen seiner Gewährspersonen. Es ließen sich anhand der Struktur der Flussbindung umfangreiche Daten in analytischer Tiefe generieren, womit eine kulturelle Perspektive in Entscheidungsprozesse, beispielweise bei Planfeststellungsverfahren in Umweltfragen, eingebracht werden könnte.

Der 1992/93 in Hamburg, Dresden und Prag gezeigten Ausstellung „Die Elbe. Ein Lebenslauf“ widmete sich **Timo Saalmann** (Bamberg). Der Fluss diente dabei als Erinnerungsort europäischer Geschichte. Die vom Gründungsdirektor des Deutschen Historischen Museums, Christoph Stölzl, kuratierte Ausstellung sollte in einer Umbruchzeit dem „Öffnen von Grenzen“ dienen und führte mehrere Kulturregionen entlang der Elbe zusammen, die viele Jahrhunderte in „selbstverständlicher Nachbarschaft“ gelebt hatten und ab 1945 jahrzehntelang getrennt waren. Besucher konnten entlang des imaginierten Flusslaufes mit thematischen Kabinetten die Wandlungen der Elbe nachvollziehen. Die Ausstellung wurde trotz einiger Kritik wegen Zusammenhanglosigkeit dennoch überregional als erstes großes kulturhistorisches Ereignis nach der Grenzöffnung 1989 gewertet. Während die ausländische Presse eher den Fokus auf die historische Perspektive richtete, legten dagegen die deutschen Medien den Schwerpunkt eher auf die Zukunft der Anrainerstaaten.

In seinem Abendvortrag stellte **Hansjörg Küster** (Hannover) in seinem Streifzug durch die geografischen Grundlagen der Landschaft Elbe zugleich die Fragen nach dem Beginn des

Flusses sowie nach seinem Ende. Mit scheinbar einfachen Antworten zur Elbquelle und dem Ästuar warf er zugleich neue Fragen auf wie nach der Moldau als Quellfluss oder der Mündung als „noch Fluss oder bereits Meeresbucht“. Zunächst sei die Elbe jedoch durch das böhmische und sächsische Elbtal mit seinen Canyon-gleichen Einschnitten geprägt worden. Danach verlief der Fluss mit geringem Gefälle in eiszeitlich geformten Urstrom- und Durchbruchstälern mit riesigen Binnendeltas, die in der Gegenwart immer noch für langanhaltende Überschwemmungen bei Hochwasser sorgten. In diesem Abschnitt kamen im Lauf der Jahrhunderte diverse Elbvarianten vor. Auch die Einrichtung der Elbe als internationaler Grenzfluss bereitete aufgrund der stark mäandernden Fahrrinne Schwierigkeiten. Jahrhundertelang wurde Hamburg aus seinem Umland über die vielfältigen Wasserwege nicht nur der Elbe versorgt. Die Auswirkungen der Zentralisierung und Marginalisierung der Region stellte Küster am Beispiel der Schifffahrt dar: Überwiegend Ozeanriesen statt der kleinen Küstenschiffe befahren inzwischen die Niederelbe, die kleinen Hafenorte haben an Bedeutung verloren.

Der erste Teil der Tagung fand im Hörsaal des Hamburg Museums statt.
Foto: Ortwin Pelc

Binnenschifffahrt und Fährbetrieb

In ihrem gemeinsamen Vortrag widmeten sich **Marek Ďurčanský** und **Michal Plavec** (Prag) der Schifffahrt auf der böhmischen Mittelelbe zwischen Königgrätz (Hradec Králové) und Melnik (Mělník). Besonderes Augenmerk richteten sie auf die Bedeutung der Flößerei für diese Region, die ihren Höhepunkt um 1850/60 erlebte. Holz zum Bau von Schiffen und weitere Handelswaren wurden nach Sachsen bzw. bis nach Hamburg transportiert. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts begann die Regulierung der Mittelelbe mit dem Ziel einer schiffbaren Verbindung von Elbe, Oder und Donau. Die Gründung des Mittelelbischen Komitees durch mittel- und ostböhmische Unternehmer und Grundbesitzer 1899 sowie die Wasserbauarbeiten des Technikers Emil Zimmler auf der Moldau zwischen Prag und Melnik forcierten den weiteren Ausbau der Elbe. Schiffsschleusen, Wasserkraftwerke und Stauwerke begünstigten den Abtransport von Kohle aus der Bergbauregion um Kuttenberg (Kutná Hora), führten bis zum Ersten Weltkrieg jedoch zum Niedergang der Flößerei, da die Wehre nicht für Flöße geeignet waren.

1990 kam es schließlich aufgrund des niedrigen Wasserstandes zum Niedergang der Elbschifffahrt, nachdem in den Jahrzehnten zuvor überwiegend Heizmaterial für das Wärmekraftwerk Chvaletice transportiert wurde.

René Misterek (Pirna) behandelte ein weiteres Beispiel des Niedergangs, die sächsische Steinschifffahrt auf der Elbe. Der Sandstein aus Brüchen des Elbsandsteingebirges wurde von nahegelegenen Stapel- und Verladestellen auf dem Fluss bis nach Hamburg und von dort nach Übersee transportiert. Pirna galt im 19. Jahrhundert als der wichtigste Umschlagplatz für den Sandstein. Doch die Verdrängung der Schiffer als Bruchbesitzer durch Großunternehmer und Kapitalgesellschaften sowie die Konkurrenz der Eisenbahn bedeuteten einen großen Umbruch der Arbeitsbedingungen. Zudem veränderte die starke Industrialisierung im Raum Pirna das Lohnniveau. Das Projekt eines geschlossenen Transportsystems Eisenbahn–Schifffahrt durch den Bau einer Kaianlage mit Eisenbahnanschluss in Pirna wurde nicht realisiert. Letztlich erfuhr die Region durch die Vermarktung des Elbsandsteingebirges als touristische Attraktion sowie ihren Wert für den Naturschutz eine Umnutzung, die der Steinschifffahrt allenfalls noch eine museale Bedeutung zumaß.

Jahrhundertelang galten Fähren als einziges Verkehrsmittel zur Flussquerung und verbanden die getrennten Flussseiten. An den Fährstellen liefen Straßen zusammen und dort bildeten sich in der Folge regionale Zentren für Wirtschaft und Kultur. **Antje Reichel** (Havelberg) untersuchte in ihrem Beitrag die Bedeutung der verschiedenen Fähren zwischen Tangermünde und Lenzen an der mittleren Elbe für die Region. Beinahe in jedem zweiten Elbort wurden Fähren betrieben, sei es für die überregionalen Verbindungen oder für die ansässige Bevölkerung. Hatte bis zum Wiener Kongress die Menge der Fähren noch zugenommen, reduzierte sich ihre Anzahl im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts stark. Flussregulierungen hatten Auswirkungen auf die Fließgeschwindigkeit, dazu kam das hohe Verkehrsaufkommen durch Dampf- und Kettenschiffe. Der Bau von je zwei Eisenbahn- und Straßenbrücken auf diesem Elbabschnitt reduzierte die ehemals 22 Fähren schließlich auf fünf.

Ortwin Pelc (Hamburg) widmete sich einem noch kaum erforschten Thema: der Bedeutung der oberländischen Schifffahrt für den Hamburger Hafen und den Einfluss wirtschaftlicher, politischer oder technischer Veränderungen darauf. Bereits seit dem Mittelalter liefen in der Stadt See- und Landverkehr sowie Binnenschifffahrt zusammen, wobei die 1872 errichteten Elbbrücken die Zäsur zwischen See- und Binnenschifffahrt bildeten. Spezielle Umschlagplätze mit Bezeichnungen wie Ober-, Spree- oder Moldauhafen wurden im erweiterten Freihafengebiet angelegt. Während die Auswirkungen der politischen Zäsuren sowie die Lebensbedingungen der Binnenschiffer in Hamburg bislang kaum untersucht wurden, gaben Anzahl und Größe der Schiffe, Transportvolumen, Art der Güter sowie Schifffahrtsunternehmen und Handelsvereinigungen wie beispielsweise die Neue Deutsch-Böhmische Elbschifffahrtsgesellschaft Auskunft über die bedeutende Rolle der Binnenschifffahrt für den Wirtschaftsstandort Hamburg.

Soziale und kulturelle Formierungen

Wolfram Dolz (Dresden) gab einen Einblick in die sächsischen Kartenwerke des 19. Jahrhunderts zur Elbe. Die zwischen 1820 und 1890 in kurzer Folge entstandenen Karten dienten neben der Bestandsaufnahme zur Schiffbarkeit des Gewässers dem Hochwasserschutz, der genauen Lagebestimmung, der Planung von Verkehrsbauten sowie der Orientierung der Schiffer. Dazu kamen wegen

der Enteignungen oder sonstiger Kosten der Elbanlieger bei Flussregulierungen fiskalische Gründe. Eine Einschränkung jedoch galt für alle Kartenwerke. Der sich ständig verändernde Lauf der Elbe beeinträchtigte ihre Aktualität. Dennoch eignen sich die Karten als Quellen für volkskundliche, ökologische oder historische Untersuchungen, da sie Veränderungen der Flusslandschaft durch Industrialisierung und technischen Wandel über mehrere Jahrzehnte hinweg abbildeten.

Ein erst 2001 vollständig ins Deutsche übersetzter Reisebericht als besondere Quelle stand im Mittelpunkt des Vortrages von **Gudrun Schwibbe** (Göttingen). Der britische Freizeitpionier Henry Montagu Doughty war 1890/91 auf verschiedenen Abschnitten der Elbe sowie der Mecklenburgischen Seenplatte mit seinem Segelboot unterwegs, begleitet von Crew- und Familienmitgliedern. Die Reise diente der Horizonterweiterung und dem Erfahrungszugewinn; verschiedene Gefahren wurden gesucht, um sich selbst zu beweisen. Doughty lieferte einerseits gute Beschreibungen von Fluss und Landschaften, von Tiden, Anlegestellen und Navigation, andererseits skizzierte er die Elbe und das Boot als Kontaktzone, als Raum mit vielen Begegnungen. Nicht nur Doughty betrachtete seine Umgebung und die dort lebenden Menschen genau, sondern wurde selbst zum Beobachtungsobjekt der Einheimischen. Der Bericht spiegelt die kulturelle Praxis des Reisens zwischen Individualreise und beginnendem Massentourismus wider.

In ihrem gemeinsamen Vortrag widmeten sich **Nicole Horáková** und **Marek Waic** (Ostrava) den deutschen Rudervereinen auf der tschechischen Elbe und verwiesen damit zugleich auf den Freizeitwert des Flusses. Zwar wurde der erste gemeinsame tschechisch-deutsche Ruderclub 1868 in Prag gegründet, doch mit der beginnenden Nationalisierung um 1870 traten die Tschechen aus dem Club aus und in kurzer Folge entstanden rein tschechische und deutsche Ruderclubs. Die Vereinsgründungen an der Elbe siedelten sich in Orten mit überwiegend deutscher Bevölkerung an wie „Carolus“ in Tetschen (Děčin) 1873, „Regatta“ in Aussig (Ústí n. L.) 1874 und „Germania“ in Leitmeritz (Litoměřicí) 1885. Die Vereine sahen sich als „Wächter des Deutschtums an der Elbe“ und trugen so zur Herausbildung einer national-regionalen deutschen Identität in den böhmischen Ländern bei. Sie vertraten einen kompromisslosen Nationalismus, schlossen sich Anfang des 20. Jahrhunderts schließlich dem Österreichischen Ruderverband an und organisierten einen Boykott der tschechischen Vereine. Mit ihrer Feindschaft verhinderten sie zugleich das Entstehen eines internationalen Wettkampfniveaus des böhmischen Rudersports.

Susanne Köstering (Potsdam) beschrieb die Flussschiffermission an Elbe und angrenzenden Wasserstraßen vor dem Ersten Weltkrieg. Die Anfänge resultierten aus der Erweckungsbewegung und stellten um 1860 eine Antwort auf die zunehmende Industrialisierung und die Einflüsse der Sozialdemokratie dar. Gerade die Kleinschiffer sahen sich dem zunehmenden Druck der großen Reedereien ausgesetzt und galten in ihrer Lebensführung als anfällig für eine „Entkirchlichung“. Da sie zudem stark in Berufsverbänden organisiert sowie mit ihren Familien unterwegs waren, widmete sich die Flussschiffermission Themen wie Sonntags-, Frauen- und Kinderarbeit und richtete eine Betreuung durch Pastoren ein. Um die Jahrhundertwende kam es zu einer stärkeren Professionalisierung der Flussschiffermission

Die Führung durch die neue Hafen-City begann mit einer Einführung in das Städtebauprojekt anhand eines Architekturmodells im Info-Centrum der Hafen-City.
Foto: Ortwin Pelc

als neues Standbein der Inneren Mission. An diversen Orten längs der Elbe entstanden Heime mit unterschiedlichsten Angeboten für die Schiffer und ihre Familien. 1903 schließlich wurden jährliche Konferenzen der Mission in Magdeburg eingeführt. Zwar verlor die Mission ihren Kampf um die Sonntagsruhe. Doch zugleich boten die Auseinandersetzungen einen Einblick in die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Schiffer.

Der „Elbe-Verein“ stand im Mittelpunkt des Vortrags von **Václav Houfek** und **Kristina Kaiserová** (Děčin). 1875 in Aussig (Ústí n. L.) von regionalen Interessenvertretern wie Reedern, Werftbesitzern, Großhändlern, den Elbschifffahrts- und Eisenbahngesellschaften sowie Elbstädten, Industrieunternehmen und Banken gegründet, entwickelte sich der Verein sehr schnell zu einer durchsetzungsfähigen Interessenorganisation. Sie richtete ihren Blick auf die Verbesserung der Elbschifffahrt, so auch der Fahrrinnen, der Ausstattung von Häfen und Umschlagplätzen und engagierte sich für die Errichtung eines Kanals zwischen Elbe und Moldau. Nicht von ungefähr hatte der Verein seinen Sitz in Aussig, dem damals größten Hafen der österreichisch-ungarischen Monarchie, der vor allem für die Verschiffung von Braunkohle stand. Des Weiteren setzte sich der Verein für die Gründung von Schifffahrtsschulen als weiterführende Fachschulen ein. 1922 übernahm das Monopol-Schifffahrtsunternehmen der neu gegründeten Tschechoslowakei die Aufgaben. Ein kurzer Film aus den 1920 Jahren gab zum

Abschluss einen Überblick über den Bau des Wasserkraftwerks Schreckenstein (Ústí n. L.).

Holger Starke (Dresden) skizzierte die Verflechtungen von Dresden und der Elbe. Mit dem beginnenden 18. Jahrhundert öffnete sich die Stadt nach Beseitigung der Befestigungsanlagen dem Fluss. So dienten Uferbereiche verstärkt der Naherholung und dem Tourismus mit wachsendem Ausflugsverkehr, was die Entwicklung der Personendampfschifffahrt begünstigte. Zugleich sollte die historische Stadtsilhouette zukunftsweisend als Anziehungspunkt erhalten bleiben. Für die Frachtschifffahrt bedeutete die Stadt mit ihren engen Brücken lange ein Nadelöhr und bedingte vielfach ein Umladen, wobei sich die Eisenbahn zunehmend als starke Konkurrenz erwies. Zwar versagte ein Ortsgesetz die Errichtung von Industriebetrieben in der Innenstadt, doch mit dem Wegfall der Elbzölle erfuhr Dresden die Umwandlung zu einer Großstadt mit gewaltigem Industrieaufschwung. Begleitet wurde diese Entwicklung von infrastrukturellen Maßnahmen, die mit Stromkorrekturen oder dem Bau der Häfen in Dresden und Riesa den Fluss einbezogen. Erst seit 1990 trat die wirtschaftliche Nutzung immer weiter in den Hintergrund und es kam zu einer Wiederbelebung der Kulturlandschaft an der Elbe.

Positionen und Standpunkte

Ernst Paul Dörfler (Steckby) widmete sich der Frage, wie sich die Ansprüche der Menschen an die Elbe verändert haben. Mit der beginnenden Industrialisierung stand die Elbe als Transport- und Binnenschifffahrtsweg im Mittelpunkt des Interesses. Die Nebenwirkungen der Flussregulierungen mit Errichtung von Staustufen sowie des Einleitens von Industrieabwässern rückten erst langsam mit Erstarken der Umweltbewegung ins Bewusstsein. Zudem erschwerte Niedrigwasser die Schifffahrt und ließ den Güterverkehr seit 1913 kontinuierlich abnehmen, ein nennenswerter Umschlag war nur noch ab Hamburg auf der Niederelbe zu verzeichnen. Inzwischen ist die Elbe als Flussökosystem mit den größten noch erhaltenen Auenwäldern Mitteleuropas anerkannt und in das Europäische Schutzgebietssystem „Natura 2000“ sowie in das UNESCO-Biosphärenreservat „Flusslandschaft Elbe“ aufgenommen. Ein Wertewandel hat stattgefunden, der durch nachhaltigen Hochwasserschutz, Flussfischerei, vorsichtige Flussentgradigungen und Deichrückverlegungen mit neuen Feuchtgebieten dynamische Flusslebensräume mit Flusstourismus und Naherholung schaffen soll.

Jürgen Tobis übernahm den Vortrag des verhinderten **Albrecht Lindemann** (Zerbst) zur Rolle der Evangelischen Landeskirche Sachsen-Anhalts in Sachen Elbe seit den 1990er Jahren. Diese hatte sich in zahlreichen Synodalbeschlüssen und Eingaben der Bedeutung des Flusses für die Region angenommen. Zudem bot sie Umweltaktivisten eine Plattform der Begegnung mit ihren Gegnern und erwies sich selbst als Türöffner. Trotz verschiedenster Kritiken wegen der Einmischung der Kirche blieb der Fluss ein Thema der kirchlichen Arbeit. In bislang drei Dessauer Elbesymposien, dem Elbekirchentag und der Erstellung eines Positionspapiers der Elbanrainerlandeskirchen nahm sich die Landeskirche weiter dem Schutz des Flusses in einem Gesamtkonzept für Wirtschaft, Tourismus und Natur an. Während der letzten großen Elbkonferenz 2014 mit Beteiligung von Bund, Ländern und Umweltverbänden sah sich die Landeskirche als Begleiterin und Moderatorin.

Marek Ďurčanský und Michael Plavec sprachen im Altonaer Museum über „Die Schifffahrt auf der böhmischen Mittelelbe im 19. und 20. Jahrhundert“.
Foto: Ortwin Pelc

Umgang mit der innerdeutschen Grenze

In ihrem Werkstattbericht betrachtete **Claudia Fröhlich** (Berlin) die Dömitzer Elbbrücken als Ort bzw. als Erinnerungsort der deutschen Teilung. Ihr Bombardement kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs bedeutete zugleich eine Zerstörung der realen wie der mentalen Verbindung. Die 90 km lange Flussgrenze zwischen den beiden deutschen Staaten konnte im Gegensatz zur Berliner Mauer als gespaltener Ort, ja als vergessener Erinnerungsort bezeichnet werden. Die DDR sperrte die Dömitzer Brückenregion für ihre Anwohner mit einem Grenzzaun ab. In Westdeutschland dagegen wurden die beiden Brückentorsi zum Symbol der deutschen Teilung und, auch als Touristenziel gefördert, zu einer Bildikone. Während dieser Erinnerungsort einem regionalen Bedürfnis entsprach und die Sprengung der Torsi 1987 aus vermeintlichen Sicherheitsgründen für die Schifffahrt heftige Proteste hervorrief, engagierte sich die Bonner Regierung jedoch nicht dafür, um politische Differenzen mit der DDR zu vermeiden. Parallel entwickelte sich eine entkonkretisierte Wahrnehmung der Elbbrücken, eine Metapher für die Trennung.

Die These von einer denkbaren Literaturgeschichte der Flüsse erörterte **Axel Kahrs** (Lüchow) am Beispiel der geteilten Elbe als Sujet ästhetischer Darstellungen in fiktionalen und nichtfiktionalen Texten. Unterschiedliche literarische Deutungen der Elbe entstanden. In der DDR wurde die Elbe als „grauer“ oder „toter“ Fluss bezeichnet, Orte wurden nicht benannt, Grenzpropagandaaktivitäten ver-

hinderten eine literarische Auseinandersetzung. Dagegen wurde der Fluss in Westdeutschland als Synonym der Teilung bzw. des Landes hinter der Grenze wahrgenommen. Am Beispiel des zu DDR-Zeiten vom Hinterland abgeschnittenen Boizenburg als typische Kleinstadt am Fluss wurde das Thema Flucht über die Elbe als Reflektion über die damalige Situation behandelt, sei es in Richtung Westen oder in umgekehrter Richtung. Die neue Literatur seit Grenzöffnung dagegen fand zugleich neue Bezeichnungen: die Elbe als freier Fluss, der Todesstreifen als Naherholungsgebiet oder die Hundegrenze als Biotop.

Axel Kahrs stellte im Hamburg Museum „Aspekte einer Literaturgeschichte der Elbe“ vor.
Foto: Ortwin Pelc

Wolf Karges (Schwerin) Reflektionen über die KSZE und die „innerdeutsche“ Elbgrenze basierten auf Unterlagen des Juristen und Politologen Prof. Dr. Dieter Schröder im Landesarchiv Schwerin. Der jahrhundertelange Streit um die Elbmitte als Stromgrenze im Flussabschnitt Lenzen / Schnakenburg bis Boizenburg / Lauenburg erfuhr mit der deutschen Teilung eine neue Dimension. Während die DDR nach internationalem Völkerrecht die Flussmitte als Grenze ansah, beanspruchte die BRD das Ostufer mit der gesamten Elbe für sich. Das Geplänkel um Hoheitsrechte führte zu diversen Auseinandersetzungen auf dem Fluss. Nach Abschluss der KSZE-Konferenz in Helsinki wurde eine paritätische Grenzkommission eingerichtet. Die DDR bestand weiterhin auf der Flussmitte als völkerrechtlich gültige Grenze, während die BRD aus allen Verhandlungen und Abschlüssen das Völkerrecht heraushalten wollte. Bis zum Ende der DDR konnte keine endgültige Klärung erreicht werden und sogar noch bis heute blieb die Elbgrenze ungeklärt.

In seinem Tagungsresümee spannte **Franklin Kopitzsch** (Hamburg) den Bogen über die sechs Tagungsschwerpunkte des Flusssystems Elbe hinweg. Jahreszeitliche Bedingungen des Flusses sowie Kosten und Nutzen der Regulierungen stellte er in Beziehung zu den

Gewinnern und Verlierern dieser Maßnahmen. Die Auswirkungen der Industrialisierung auf das Flusssystem, intelligente Systeme statt Konkurrenzen, ökologische Bilanzen, Planungseuphorie, Träume und ihr Scheitern seien ebenso Thema der Tagung gewesen wie der Versuch einer norddeutschen Küstengemeinschaft. So sollte die Einbeziehung des Hinterlandes der Elbe vertieft, das Nahsystem mit der Versorgung der Elbstädte und beispielsweise ein Städtevergleich in Bezug auf Entwicklung und Wachstum weiter untersucht werden. Arbeitswelten entlang des Flusses hätten sich rapide verändert, Berufe gingen verloren, während zugleich neue entstünden. Auch hier sah Kopitzsch weitere Forschungsmöglichkeiten. Der kulturgeschichtliche Ansatz böte Einblick in die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Prägungen. Dabei spiele die Überlieferungsbewahrung von breit gefächerten Unterlagen der Zivilgesellschaft in den staatlichen und kommunalen Archiven eine wesentliche Rolle. Abschließend wies er darauf hin, die offenen Fragen in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext zu betrachten.

Ein Tagungsband ist in Vorbereitung, herausgegeben von Andreas Martin und Norbert Fischer. Dieser erscheint 2017 als Doppelausgabe im Leipziger Universitätsverlag und in der Buchreihe des Landschaftsverbandes Stade e.V..

Auch im Altonaer Museum gab es stets ein reges Interesse an den Vorträgen der Elbe-Tagung.
Foto: Ortwin Pelc

Mecklenburg am Vorabend der Reformation (Schwerin, 23. – 24. Oktober 2015)

Ein Tagungsbericht von Detlev Kraack, Plön

„Small is beautifull“ – das gilt nicht zuletzt auch für Tagungen. Nicht nur in diesem Sinne war die Veranstaltung, die am 23. und 24. Oktober 2015 in Schwerin stattfand und sechs Vorträge und einen öffentlichen Abendvortrag umfasste, ein echter Gewinn, und zwar weit über den engeren Rahmen Mecklenburgs und über die Lutherdekade im Vorfeld des 500. Reformationsjubiläums 1517-2017 hinaus. Für Konzeption, Organisation und Durchführung zeichneten das Landeskirchliche Archiv Schwerin (**Dr. Peter Wurm**), der altehrwürdige Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde e. V. (**Dr. Andreas Röpcke**) und die Theologische Fakultät der Universität Rostock (**Prof. Dr. Heinrich Holze**) verantwortlich. Einen würdigen Rahmen hatte man mit dem historischen Festsaal des Oberkirchenrates in der Schweriner Münzstraße 8-10 gefunden.

Man fühlte sich schon ein wenig an unsere „Geistlichen Lebenswelten“, an „Klerus, Kirche und Frömmigkeit“ und „Pfarrer, Nonnen, Mönche“ (Studien, Bde. 41 und 49) erinnert, wenn in vielen Beiträgen darauf hingewiesen wurde, wie uns eine adäquate Wahrnehmung der vorreformatorischen Wirklichkeit gerade durch die Wertungen der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung verstellt würden. Diese striche das Wirken Luthers nachdrücklich als Neubeginn, ja als Morgenröte nach dem finsteren Tal eines von Endzeitszenarien geprägten, krisenhaften Spätmittelalters heraus. Vor einem solchen Hintergrund würden Pfründeninhaber rasch zu Pfründenfressern, Ablasshändler zu Profiteuren eines bis ins Mark korrupten Systems, Kirchenfürsten schließlich zu Scharlatanen, die unter dem Deckmantel von Krummstab und Mitra das Leben auf Kosten der Geschundenen dieser Welt genossen. Die Wirklichkeit gerät angesichts solcher Szenarien rasch aus dem Blick; diese wieder in den Blick zu rücken, war ein vornehmliches Ziel der Schweriner Tagung, und dieses Ziel wurde ohne Abstriche – in enger Tuchfühlung mit der zeitgenössischen Quellenüberlieferung – erreicht.

Dabei kamen durchaus unterschiedliche Perspektiven des vielfältigen Gegenstandes zum Tragen. So legte **Prof. Dr. Eike Wolgast** (Heidelberg) zunächst aus landesherrlicher Perspektive eine Basis für das Folgende, als er über „Das vorreformatorische landesherrliche Kirchenregiment in Mecklenburg im Vergleich“ referierte. Wichtig dabei vor allem der Vergleich zu anderen Territorien, der zugleich relativierte, aber durchaus auch Spezifisches aufzeigte. Diese Tendenz setzte sich im Vortrag von **Prof. Dr. Ulrich Andermann** (Osnabrück) fort, der den von wenigen Ausnahmen abgesehen geringen „Einfluss des Humanismus auf das geistige Leben in Norddeutschland, besonders in Mecklenburg“ behandelte. Neben der zeitlichen Verzögerung trat dabei insbesondere das Fehlen von gelehrten Zirkeln, wirklich humanistischer Auseinandersetzung mit antiken Autoren hervor. Eine wichtige Ausnahme hätte dabei Albert Krantz aus Hamburg geboten, auf den der Referent ausführlicher einging. **Prof. Dr. Wolfgang Huschner** (Leipzig), der mit der Erstellung des Mecklenburgischen Klosterbuches befasst ist, referierte im Anschluss daran über „Franziskaner und Klarissen in Mecklenburg am Vorabend der Reformation“ und stellte dabei insbesondere auch Ergebnisse aus dem Klosterbuch vor, auf dessen zeitnahes („in wenigen Wochen“) Erscheinen man schon gespannt sein darf. **Dr. Hartmut Kühne** (Berlin) setzte den Reigen der Vorträge in seinem öffentlichen Abendvortrag über „Pilger und Wallfahrten am Vorabend der Reformation in Mecklenburg“ fort. Dabei

konnte er äußerst interessante Quellenbefunde präsentieren. Die von ihm erläuterten Passagen aus Reiseberichten und Reiserechnungen sowie Mirakelbüchern ließen die Bedeutung des Problemfeldes für die Lebenswirklichkeit der mittelalterlichen Zeitgenossen in vielfältigen Perspektiven sehr anschaulich vor Augen treten. Das galt insbesondere auch für den vom Referenten behandelten reichen Bestand an Pilgerzeichen, der durch archäologische Forschungen der letzten Jahre erhebliche Erweiterungen erfahren habe und aus aktuellen Forschungen auch noch weitere neue Erkenntnisse erwarten lasse.

Die drei Vorträge am Sonnabend wandten sich dann vornehmlich den Menschen und ihren konkreten Lebensperspektiven zu. Hier beschäftigte sich zunächst **Privatdozent Dr. Stefan Petersen** (Würzburg) mit „Klerikerkarrieren in Mecklenburg um 1500“. Er konnte die Breite und Tiefe des Phänomens an den Inhabern von Pfründen in Wismar deutlich machen. Hier standen Hunderten von Vikaren im klerikalen Alltag der Bruderschafts- und Nebenaltäre in den Pfarrkirchen und Kapellen der Stadt die wenigen „Pfründenjäger“ gegenüber, deren Wahrnehmung durch die zeitgenössische Kritik vielfach den Blick auf das Gesamtphänomen verstellt hätte. Ein solcher Pfründenjäger stand im Mittelpunkt des Vortrag von **Dr. Andreas Röpcke** (Schwerin), der sich mit dem aus Stralsund gebürtigen „Zutfeld Wardenberg und dem Bistum Schwerin 1516-1522“ beschäftigte und dessen in diesem Sinne beeindruckenden Karriereweg über Rom in den Norden und wieder zurück an die Kurie verfolgte. Dass Wardenbergs aufwendig geplantes Grabmal in Stralsund am Ende nicht realisiert wurde, wird keinesfalls als eine Strafe des Allmächtigen für sündhaftes Verhalten hienieden bewertet werden dürfen, sondern war schlicht und ergreifend der Tatsache geschuldet, dass der Kuriale 1527 beim Sacco di Roma ums Leben kam. In gewisser Weise an den Vortrag von Wolfgang Huschner anknüpfen konnte **Prof. Dr. Detlev Kraack** (Plön), der über „Jacobus Gottorpius (1484-1566) und Lütke Naamens (1497-1574)“ referierte und dabei den Fokus auf die Frage richtete, wie diese beiden Franziskaner der aufgelösten Ordensprovinz Dacia in den Jahren nach 1537 im Schweriner Exil unterschiedliche Antworten auf die Herausforderungen der Reformation fanden. Während Jacobus dem Norden und sukzessive auch der Alten Welt den Rücken kehrte und seinem Orden in der Neuen Welt als Missionar diente, stemmte sich Lütke der Reformation in seiner Heimatstadt Flensburg entgegen. Beide sind auf ihren sehr unterschiedlichen Wegen zu ihrer Zeit auf geradezu tragische Weise gescheitert: Der Missionar konnte seine humanen Ideale (Priesterweihe und Sakramentsspende für die mittelamerikanischen Indios) gegenüber seinen Ordensoberen nicht durchsetzen. Und der Plan Lütkes, das umfangreiche Vermögen seiner Eltern für die Einrichtung eines Gymnasium *trilingue orthodoxae religionis* (eine Schule für die drei heiligen Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch für den katholischen Priesternachwuchs) im Sinne der Gegenreformation einzusetzen, wurde gemeinsam vom protestantischen Flensburger Rat und dem dänischen König dahingehend umgewandelt, dass aus der Schule am Ende eine Kaderschmiede für den protestantischen Pfarrernachwuchs wurde. Gleichzeitig werden beide heute in hohen Ehren gehalten: der eine als einer der ersten Europäer, die sich gegen den Trend ihrer Zeit für einen gleichberechtigten Umgang mit den überseeischen indigenen Völkern einsetzte, der andere als Stifter einer Schule, die bis heute blüht und gedeiht und das Gedächtnis ihres „Gründers“ in Ehren hält.

Frau Dr. Christiane Schuchard (Berlin), die sich selbst intensiv mit den spätmittelalterlichen

Klerikerkarrieren an der römischen Kurie beschäftigt hat, war als Diskutandin angereist und verstand es verschiedentlich, eigene Forschungsergebnisse in die Diskussionen einzubringen.

Eine Zusammenschau der Beiträge, deren Veröffentlichung für das kommende Jahr in den Jahrbüchern des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde e. V. geplant ist, wurde von Dr. Peter Wurm vorgenommen, der auch die Abschlussdiskussion leitete. Es wurde dabei deutlich, wie ungemein ertragreich die Tagung war, auf der der angekündigte Vortrag von **Lori** über den aus Mailand gebürtigen Ablasshändler Giovanni Angelo Arcimboldi (1485-1555) schmerzlich vermisst wurde. Außerdem nahmen die Teilnehmer in Vorträgen und Diskussionsbeiträgen verschiedentlich auf die von Lori in jahrelangem Quellenstudium erstellte Klerikerkartei Bezug. Der Arbeitskreis würde den Mecklenburger, den skandinavischen und den schleswig-holsteinischen (wie natürlich auch den Lübecker und den Hamburger Kollegen) einen großen Dienst erweisen, wenn wir die Umwandlung der Kartei in eine Datenbank auf absehbare Zeit bewerkstelligen bzw. nach Kräften fördern könnten.

Einladung zum Arbeitsgespräch: Alltag und Praxis des Reisens im norddeutschen Raum
Eutiner Landesbibliothek Freitag/Sonnabend 4./5. März 2016

Freitag, 04.03.2016

14.30 Uhr	Carsten Behnk, Geschäftsführer der Stiftung Eutiner Landesbibliothek: *Begrüßung* Prof. Dr. Detlev Kraack, Plön und Dr. Susanne Luber, Eutiner Forschungsstelle zur historischen Reisekultur: *Einführung ins Thema*
15.00 Uhr	Thomas Hill, Kiel: *Unterwegs mit dem Hof: Zur Praxis und Herrscherrepräsentation fürstlicher Reisen in Norddeutschland und Dänemark um 1600*
15.45 Uhr	Günter Meyer, Bad Malente: *„Lang, krumm und flach“: praktische Fragen der Trave-Schifffahrt bei Lübeck seit dem Barbarossa-Privileg von 1188*
16.30 Uhr	Kaffeepause
17.00 Uhr	Heide Beese, Plön: *„Doris segelt nach Tanger“: unveröffentlichte Reiseaufzeichnungen einer jungen Kaufmannsfrau 1797/98*
18.00 Uhr	Ende der ersten Sektion
18.30 Uhr	Öffentlicher Abendvortrag in der Kreisbibliothek Eutin (gegenüber der Landesbibliothek) Dr. Wolfgang Griep, Eutin: *Die Reise zum Anfang des Buches: Fürst Pückler im Orient*

Sonnabend, 05.03.2016

09.00 Uhr	Martin Göllnitz, Kiel: *Expeditions- und Forschungsreisen als Karrieresprungbrett? Norddeutsche Wissenschaftler als Teilnehmer der Galathea-, Challenger- und Plankton-Expedition*
09.45 Uhr	Lisa Kragh, Kiel: *Alltag und Praxis von Forschungsreisen am Beispiel der Plankton-Expedition von 1889*
10.30 Uhr	Kaffeepause
11.00 Uhr	Ortwin Pelc, Hamburg: *Die erste Kreuzfahrt: Alltag und Abenteuer auf der „Augusta Victoria“ 1891*
12.00 Uhr	Mittagspause
13.30 Uhr	Detlev Kraack, Plön: *NS-Kreuzzugsromantik im Dampferschlepp: Die Faltboottour von Jungmannen der NPEA Plön durch Finnland im Sommer 1936*
14.00 Uhr	Susanne Luber, Eutin: *Die nicht beschriebenen Reisen des Georg Christian Oeder: eine Forschungsanregung*
14.30 Uhr	Detlev Kraack und Susanne Luber (Moderation): *Abschlussdiskussion*
15.30 Uhr	Ende der Tagung

Tagungsleitung:	Prof. Dr. Detlev Kraack und Dr. Susanne Luber
Tagungsort:	Eutiner Landesbibliothek, Schlossplatz 4, 23701 Eutin, www.lb-eutin.de
Organisation:	Dr. Anke Scharrenberg, Eutiner Landesbibliothek, Tel. 04521 788-745, Email a.scharrenberg@lb-eutin.de Das Arbeitsgespräch steht interessierten Zuhörern offen. Da die Zahl der Plätze begrenzt ist, wird um vorherige Anmeldung gebeten.
Kontakt:	Stiftung Eutiner Landesbibliothek, Schlossplatz 4, 23701 Eutin, Tel. 04521-788-770, Email info@lb-eutin.de

Einladung zur Tagung: Zur Geschichte der Herzöge von Plön (6./7. Mai 2016)

von Detlev Kraack, Plön

Am 6. und 7. Mai 2016 wird in Plön eine Tagung zur Geschichte der Plöner Herzöge stattfinden. Da es dabei um weit mehr als um reine Politik- und Herrschaftsgeschichte geht, vielmehr Hochzeitsallianzen, Fürstinnen und Mätressen thematisiert werden, dürfte das für den einen oder anderen aus unserem Arbeitskreis durchaus von Interesse sein, zumal auch Mitglieder des AK an der Veranstaltung mitwirken. Deshalb sei im Folgenden das Programm der Veranstaltung mitgeteilt:

Freitag, 06.05.2016

Tagungsort: Prinzenhaus Plön, Schlossgebiet 10

14.30 Uhr	Führung durch das Prinzenhaus; Kaffee im Vestibül
15.30 Uhr	Dr. Silke Hunzinger, Plön: *Begrüßung und Einführung*
15.45 Uhr	Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel: *Die Herzöge von Sonderburg-Plön – Ihre Verortung in der schleswig-holsteinischen und dänischen Geschichte und der landeshistorischen Forschung*
16.30 Uhr	Diskussion
16.45 Uhr	Melanie Greinert, Kiel: *Die erste Herzogin von Plön: Dorothea Augusta von Schleswig-Holstein-Gottorf (1602-1682)*
17.15 Uhr	Dr. Friederike Sophie Drinkuth, Schwerin: *Herzogin Dorothea Sophie von Mecklenburg-Strelitz (1692-1765) – Wie eine Plöner Prinzessin als heimliche Regentin ihre neue Heimat prägte*
17.45 Uhr	Diskussion
18.00 bis 19.30 Uhr	Abendessen (individuell)
19.30 Uhr	Dr. Karsten Porskrog Rasmussen, Sønderburg/DK: *Stellung und Status der Herzöge von Plön im Vergleich zu den anderen Linien des Hauses Sonderburg* (öffentlicher Abendvortrag mit Bildern)

Sonnabend, 07.05.2015

Tagungsort: Museum des Kreises Plön, Johannisstraße 1

09.30 Uhr	Prof. Dr. Detlev Kraack, Plön: *Das Ringen um das Erbe Graf Anton Günthers von Oldenburg († 1667) – Konkurrenzen und Allianzen zwischen den Oldenburger Linien*
10.00 Uhr	Lisa Kragh, Kiel: *Die Plönischen Verordnungen Herzog Friedrich Carls im Kontext der Aufklärung*
10.30 Uhr	Diskussion
10.45 Uhr	Heide Beese, Plön: *Friedrich Carl und die Frauen – Zum Maitressenwesen des letzten Plöner Herzogs*

11.15 Uhr	Dr. Silke Hunzinger, Plön: *Leben im Schloss – Einblicke in die herzogliche Plöner Hofhaltung*
11.45 Uhr	Prof. Dr. Dieter Lohmeier, Kiel: *Zusammenfassung und Schlussdiskussion*
12.30 Uhr	Mittagessen (individuell)
14.00 Uhr	Führung durch das Schloss bzw. das Prinzenhaus (Dauer ca. 1 Stunde)
15.00 Uhr	Abreise

Anmeldung:
bis 30. April 2016 bei: Sekretariat der Abteilung für Regionalgeschichte, Historisches Seminar der Christian-Albrechts-Universität Kiel, Leibnizstr. 8, 24098 Kiel
Telefon: 0431 – 880 3199 oder 880 2293
Email: sekretariatrg@histosem.uni-kiel.de

Kosten:
Die Teilnahmegebühr beträgt 15 EUR.
Der Eintritt zum Abendvortrag ist frei!

Veranstalter:
Abteilung Regionalgeschichte mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein in Mittelalter und früher Neuzeit im Historischen Seminar der Christian Albrechts-Universität zu Kiel
Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte
Prinzenhaus zu Plön
Museum des Kreises Plön
Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde im Kreis Plön

ARBEITSKREIS FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE SCHLESWIG-HOLSTEINS
Kassenführung

Zahlungserinnerung

Liebe AK-Mitglieder und Kollegen,
ich möchte diejenigen, die bisher noch nicht daran gedacht haben, an die Überweisung des Mitgliederbeitrages in Höhe von 30 EUR für das Jahr 2016 erinnern. Zudem haben einige wenige Mitglieder immer noch nicht die seit 2011 geltende Beitragserhöhung auf 30 EUR bemerkt bzw. ihren Dauerauftrag nicht entsprechend geändert. Die Einrichtung eines Dauerauftrages ist für solche jährlich wiederkehrenden Zahlungen ganz praktisch. Die Kontoverbindung des Arbeitskreises findet sich wie immer auf der vorderen Innenseite unseres Rundbriefes.

Dr. Peter Danker-Carstensen

ARBEITSKREIS FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE SCHLESWIG-HOLSTEINS
Kassenführung

Abrechnung für das Geschäftsjahr 2015

EINNAHMEN	
Mitgliedsbeiträge	2.445,00
Zuschuss GSHG	2.500,00
Tagungsgebühren	730,00
Schriftenverkauf, Sonderverkauf	00,00
SUMME	**5.675,00**
AUSGABEN	
Tagungen	1.901,30
Arbeitsgespräche, Leitungsgremium	71,10
Rundbrief Druck & Versandkosten	1.918,85
Kontoführungsgebühren, Zinsen, Porto	164,88
SUMME	**4.056,13**
SALDO Einnahmen / Ausgaben	**1.618,87**
Konto bei Postbank Leipzig Nr. 977 526 901	
Kontostand 31.12.2014	1.627,25
Kontostand 31.12.2015	3.246,12
Saldo Kontostand	1.618,87

Rostock, 15. Januar 2016

Dr. Peter Danker-Carstensen

Projektaufruf: „Vögte, Schreiber, Kontrolleure“ (Arbeitstitel) – Beiträge zu einer Sozialgeschichte der Verwaltung in Schleswig-Holstein vom Mittelalter bis heute

von Jan Wieske, Hannover

Die Verwaltungsgeschichte jener Gebiete, die heute das Bundesland Schleswig-Holstein sowie die dänische Region Südjütland bilden, darf als gut erforscht gelten. Dies liegt in der Konsequenz einer Historiographie, die die Fragen von Politik und Herrschaft lange Zeit vorrangig behandelte. Auch auf kommunaler Ebene kommt bis heute kaum eine Chronik ohne einen verwaltungsgeschichtlichen Überblick aus. Derartige Betrachtungen konzentrieren sich jedoch überwiegend auf den Aufbau und die Organisation des Verwaltungsapparats sowie auf die Änderungen, denen dieser im Laufe der Zeit unterworfen war. Die Verwaltenden, die Amtsträger und ihre Mitarbeiter – insbesondere niederer Hierarchieebenen – sowie deren konkrete Lebensbezüge bleiben hingegen oft außerhalb des Blickfelds. Das neue AK-Projekt soll sich auf genau diese Lücke konzentrieren. Fragen, denen es sich zuwenden könnte, wären beispielsweise:

- Wie lebten und arbeiteten die Schreiber, Sekretäre, Vögte etc. im Dienst der Landesherrschaft oder Kommunen? (Von dieser Fragestellung ist auch die Geistlichkeit betroffen; denn die Mitglieder dieses Standes übernahmen über lange Zeit auch Verwaltungsaufgaben, sei es durch Schreibertätigkeiten im Mittelalter oder auch später noch, z. B. durch das obligatorische Verlesen von Verordnungen von der Kanzel.)
- Wie kamen die Verwaltenden zur Verwaltungstätigkeit?
- Welchen familiären Bezügen und Gesellschaftsschichten entstammten sie? Zu welchen Familien und Schichten wurden Verbindungen eingegangen?
- Welche Lebensgrundlagen hatten sie? Welche Einkünfte? Waren diese ausreichend?
- Wie übten sie ihre Aufgaben bzw. ihr Amt aus? Welche Arbeitsmittel (im weitesten Sinne) standen ihnen zur Verfügung? Welche Macht oder Autorität besaßen sie?
- Inwiefern waren sie in die Gesellschaft ihres Tätigkeitsbereiches integriert? Inwiefern waren sie Außenseiter?
- Welche Bedeutung hatte die Verwaltungstätigkeit für ihr Selbstbild und ihren Status?
- Welchen Einfluss hatten Herrschafts- oder Systemwechsel, Kriege oder Besatzungen auf Leben?

Die Thematik ermöglicht Biographien, Fallstudien und allgemeine Analysen. Unter der Prämisse eines sozialgeschichtlichen Focus' darf all dies im Projekt Raum finden. Die Untersuchungen sollten sich räumlich auf die Regionen des heutigen Bundeslandes Schleswig-Holsteins, auf Hamburg und Süddänemark beschränken. Im Interesse einer möglichst breiten Beteiligung können alle Epochen, einschließlich des Mittelalters, in den Blick genommen werden. Gegen Ende des Jahres soll ein erstes Arbeitsgespräch stattfinden und für 2018 ist eine Tagung geplant. Wer Interesse hat, sich mit einem Beitrag bzw. Vortrag zu beteiligen, Anregungen oder Fragen zu dem Projekt hat, melde sich bitte bei: Jan Wieske, Ebellstraße 3, 30625 Hannover, Mail: fehmarn-geschichte@gmx.de

Sode, Holz und Hausschlüssel – Die Übergabe des Gutes Salzau an Wulf Blome 1759

von Peter Wulf, Gettorf

Der Eigentumswechsel einer Immobilie ist in der heutigen Zeit eine relativ nüchterne Sache. Nach der grundsätzlichen Einigung zwischen Verkäufer und Käufer geht man zu einem Notar, schließt einen Kaufvertrag, in dem die Einzelheiten geregelt werden, und nach der Eintragung im Grundbuch ist der Eigentumswechsel vollzogen.

Mitte des 18. Jahrhunderts lief ein solcher Eigentumswechsel etwas anders ab. Er wurde „symbolisch“ aufgeladen. Außerdem wurden in den Gebieten der adligen Grundherrschaft nicht nur das Gut selbst, sondern auch Menschen verkauft, da die Gutsuntertanen noch leibeigen waren. Wie die Übergabe eines solchen Gutes ablief, wurde in einem Übergabeprotokoll festgehalten, das gegenüber der Gutsöffentlichkeit den Eigentumswechsel sichtbar machte. Erhalten ist ein solches Übergabeprotokoll über den Verkauf des Gutes Salzau am Selenter See durch Friedrich Christian von Plessen (1717 – 1774) an Wulf Blome (1728 – 1784), Herr auf Bahrenfleth.

Wie war nun die Vorgeschichte? Friedrich Christian von Plessen wollte das Gut Salzau verkaufen und fand in Wulf Blome einen Käufer. Im Jahre 1756 wurde ein genaues Inventar des Gutes mit allem Zubehör erstellt und im Oktober 1758 wurde der Kaufvertrag abgeschlossen. Die Übergabe des Gutes an Wulf Blome fand am 31. Januar 1759 statt. Der Kaufpreis des Gutes betrug 160.000 Reichstaler Courant (RtCt). Blome zahlte zum Kieler Umschlag 1759 (Januar 1759) 49.583 RtCt. 28 Schilling in bar und zum Umschlag 1760 (Januar 1760) den Rest des Kaufpreises in Höhe von 110.416 RtCt. 20 Schilling in von Blome ausgestellten Schuldverschreibungen („Obligationen“), die mit 4 Prozent zu verzinsen waren. Am 31. Januar 1759 versammelten sich im Herrenhaus des Gutes Salzau der Käufer, Wulf Blome, die Beauftragten des Verkäufers, Detlef Hillmers und der Justizrat Cirsovius, sowie 465 der insgesamt 609 leibeigenen Untertanen; die nichtanwesenden Untertanen fehlten entschuldigt. Über diese Übergabe, in der sowohl rechtliche wie auch repräsentative Elemente deutlich wurden, wurde ein Protokoll gefertigt, das im Folgenden abgedruckt wird.

„…Als der Hochgräflich Hessensteinsche Inspector, Herr Detleff Hillmers, sich bereits den 29ten Januar hinaus nach Salzau begeben und mittlerweile die Veranstaltung vorgekehret hatte, dass alle und jede leibeigene Guts Unterthanen beordert worden, an dem heutigen Tage auf Salzau zu erscheinen: So fünden sich auch selbige gehörig ein. Und nachdem Ihro Hochwohlgeb. der Herr Cammer-Herr Wulf Blome auf Bahrenfleth pp Erb-Herr, als Käufer um 10 Uhr von Neuhaus arrivieret waren: So legitimierten sich Herr Justiz-Raht und Land-Syndicus Cirsovius und der Herr Inspector Hillmers Sich zu dem Traditions Geschäffte durch die Original-Vollmacht Ihres Hohen Herrn Principalis, und als solche uns zur Abschrift war gegeben worden, überreichten der Herr Justiz-Raht Cirsovius selbige S. Hochwohlgeb. Dem Herrn Cammer-Herrn von Blome, welcher dagegen sogleich originaliter die von Ihroselben auf den Wachstand des Kauf-Geldes ausgestellte im Umschlag 1760 zahlbare Obligation, groß 110.416 Rthlr.20 ß grob Courant extradirte.

Wie dieses geschehen, wurden alle gegenwärtigen Leibeigenen Gutsunterthanen

zusammen geruffen und auf der Diele des herrschaftlichen Hauses so hingestellet, dass die MannsLeute Eingangs linker-Hand und die Frauens-Leute Eingangs rechter-Hand zu stehen kamen. Worauf der Inspector Hillmers uns die sub Lit.B angebogene Designation von der gesammten Unterthanen übergeben, nach welcher wir Mann-Zahl hielten und die Nahmen derjenigen unterstrichen, welche krankheits- und nötiger Geschäfte halber abwesend waren.

Hienächst stellten sich der Herr Justiz-Rath Cirsovius und der Herr Inspector Hillmers dener versammelten Guts-Unterthanen in platt-deutscher Sprache vor.

Wasmaßen Ihro Excellence, der Königl. Cammer-Herr und General-Major, Herr von Plessen, ihr bisheriger Guts-Herr und Obrigkeit, das Gut Salzau nebst den beyden Meyer-Höfen Sophienhoff und Selckau, mit den Dörfern und allen Zubehörungen an den gegenwärtig seyenden Hochwohlgebohren Königl. Cammer-Herrn, Herrn Wulf Blome auf Bahrenfleth , verkauft und überlaßen, anbey sie Beyderseits bevollmächtiget hätte, an Hochgedachten Herrn Cammer-Herrn das Gut Salzau mit allen pertinentien zu tradiren und der Landes Gewohnheit nach zu übertragen. Hie nun sey der heutige Tag bestimmet, und sie, die Unter-thanen, wären gleichfalls des Endes vor-gefordert, um insonderheit mit bei dem Gute abgeliefert zu werden. Solches geschehe auf keine andere Weise, als daß sie den Eyden und Pflichten, womit sie wie Leibeigene Unter-thanen, dem Herrn General-Majoren von Plessen als ihrer bisherigen Guts-Herrschaft verpflichtet und verbunden gewesen, gäntzlich erlassen würden, dagegen aber wiederum in des Herrn Käufers, als ihres neuen Guts-Herrn, Eyden und Pflichten treten und eydlich angelobeten, Ihm und seinen Erben treu, hold und gewärtig zu sein, wie es der Landübliche Eyd, welcher ihnen von mir deutlich vorgelesen wurde, im Bunde führte. Wären sie nun willig und bereit, diesen vorgelesenen Eyd zu leisten, so mögen sie solches mit einem Ja! beantworten. Als dieses von ihnen freymüthig geschehen, erließen vorwohlberührte Herren Mandatarii Ns. Sr. Excellence des Herrn Generals von Plessen gesammt Unterthanen ihrer Eyde und Pflichten, womit sie diesem ihrem Gnädigen Guts-Herrn bis daher verwandt gewesen, gantz und gar, dankten ihnen für ihre erwiesene Treue und Gehorsam, ermahnten sie darin, gegen ihren neuen Gnädigen Guts-Herrn künftig fortzufahren, wünschten ihnen Gottes Gnade und Seegen und übertrugen und überwiesen sie in Gottes Namen an S. Hochwohlgeb., den Herrn Cammer-Herrn von Blome, welcher sie über-nahm und ihnen zum Voraus versichern ließe, daß, wenn sie sich nur darnach aufführten, es ihm allzeit lieber seyn sollte, wenn er mehr Gnade und Güte als Gerechtigkeit und Strenge gegen ihnen ausüben könte.

Hierauf avisierte ich die versammelten Unterthanen kürtzlich pro perjuno, ließ die Manns-Leute gewöhnlichermaßen den Daumen und die beyden ersten Finger der rechten Hand in die Höhe strecken, die Weibs-Leute aber selbige auf die linke Brust legen; als denn alle und jede ihren Vor- und Zunahmen nennen, nochmals aber die Worte des verlesenen und sub C angelegten Eydes nachsprechen.

Gleich nach Endigung dieser Handelung brachten wohlgemeldete Herren Mandatarii auf einem zinnern Teller Sr. Hochwohlgeb. dem Herrn Cammer-Herrn von Blome eine Erd-Soode, einen Splitter-Holz und Hauß-Schlüßel in Symbolum oder zum Zeichen, daß Ihroselben das verkaufte Gut Salzau cum pertinentiis nunmehro völlig tradieret worden.

Se. Hochwohlgeb. der Cammer-Herr von Blome nahmen durch acceptierung des Tellers und der darauf befindlichen Stücke diese sym-bolische Tradition gleichsfalls wie rechtsgültig an und bedankte sich, wie gedachte Herren Mandatarii decarirten, daß sie ihre aufgehabte Commission wegen Tradirung des Gutes vollführet und daß sie sowohl im Namen ihres Herren Principalis als auch für sich selbsten

dem Cammer-Herrn von Blome zu dem nunmehrigen völligen Besitz des gutes Salzau mit allen Zubehörungen gratulirten und das beste Glück wünschten."

Die leibeigenen Untertanen hatten darauf einen Eid zu leisten, indem sie namentlich aufgerufen wurden und folgenden persönlichen Eid ablegten:
*„Ich (*hier nannte jeder seinen Vor- und Zunamen) *gelobe und schwere zu Gott dem Allmächtigen einen leiblichen Eyd, daß ich dem Hochwohlgebohrenen Königl. Dännemarck-Norwegischen wohlbestalten Cammer-Herrn Wolff von Blome und deßen Erben als meiner jetzigen Guts Obrigkeit will getreu und gehorsam unterthänig sein; Dero und Dero Erben Bestes befordern, Schaden und Nachtheil aber nach meinem Vermögen abwenden; was mir von Demselben und Dero Bedienten, Verwaltern, Schreibern und Voigten anbefohlen wird,, redlich und so gut ich kann, jedesmal ausrichten, auch aus dem Gute Salzau nicht wechselhaft werden, noch den Meinigen oder andern Unterethanen dazu Anlaß geben, vielweniger ihnen darin behülflich seyn, sondern, wenn ich dergleichen böses Vorhaben erfahren sollte, solches sofort gehörigen Ortes anzeigen, auch sonst in alle Weise und Wege mich so verhalten will, wie es einem getreuen und ehrlichen Leibeigenen Unterthan eignet und gebühret. So wahr mir Gott helfe und sein Heiliges Wort, hier zeitlich und dort ewiglich."*

Der vorliegende Text folgt dem Abdruck bei Hartmut B. Klinger: Salzau. Geschichte eines ostholsteinischen Gutes, Neumünster 2002, S. 29–30. Die Schreibweise ist beibehalten worden; die Zeichensetzung folgt dem heutigen Gebrauch. Das Original befindet sich im Landesarchiv Schleswig-Holstein, Abt. 126.15, Nr. 7.

ISSN 2363-9784

www.arbeitskreis-geschichte.de